

„Lebendige Hoffnung“ Vortrag Seniorenakademie Christuskirche, 14.3.2001

Verehrte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Mit einem leicht abgewandelten, aber für das heutige Thema völlig treffenden Witz aus Theologenkreisen möchte ich beginnen:

Was ist Philosophie?

Nachts in einem dunklen Raum eine schwarze Katze suchen.

Was ist Theologie?

Nachts in einem dunklen Raum eine schwarze Katze suchen, wo gar keine ist.

Und was ist Hoffnung?

Nachts in einem dunklen Raum eine schwarze Katze suchen, wo gar keine ist und dann rufen: ich hab sie, ich hab sie!

Das Problem ist damit umrissen. Denn der Theologie wird doch genau das geradezu mit Vorliebe ins Stammbuch geschrieben: Daß sie wirklichkeitsfremd sei und nur mit schönen Worten auf das Jenseits verträste. Der treffliche, dem Reformator Martin Luther zugeschriebene Ausspruch: „Wenn morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“ bringt ja für Kritiker und Sympathisanten doch präzise zum Ausdruck, wie nah christliche Hoffnung und sinnlose Utopie beieinander liegen können. Theologengeschwätz das alles, verworrener Quark, um mit Goethe zu reden, oder doch lebendige Hoffnung?

Sowohl Kritiker als auch dem Christentum freundlich gegenüberstehende Menschen sind, was die Ansicht über die Hoffnung betrifft, erstaunlicherweise oft nicht weit voneinander entfernt: Die Wirklichkeit ist oft genug wenig hoffnungsvoll. Was also hat der Theologe dazu zu sagen? Hoffentlich mehr, als nur den eingangs erzählten Witz aufs neue zu bestätigen.

Mein Vortrag hat drei Schwerpunkte: Nach der Klärung des Begriffs „Hoffnung“ komme ich zu meinem Hauptpunkt: der Untersuchung einiger biblischer Texte, die sowohl alt- als auch neutestamentliche Hoffnung zum Ausdruck bringen. Überlegungen zur Systematisierung dieses biblischen Befundes schließen meine Ausführungen ab.

I. DEFINITION UND BEGRIFFSKLÄRUNG:

Das Sprachlexikon gibt als Definition für den Begriff Hoffnung an: „Wunsch für die Zukunft, Wunsch, daß in der Zukunft etwas geschehen möge; Zuversicht“ (Wahrig Dt. Wörterbuch). Hoffnung meint also eine menschliche Zukunftserwartung. Für das Griechentum ist damit die Erwartung einer Zukunft in neutralem Sinne gemeint, d. h. im Guten wie im Schlechten. Begründet ist eine Hoffnung dann, wenn die Erwartung erfüllt wird. Also wenn die gegebenen Bedingungen das Erhoffte eintreten lassen. Hoffnung ist demnach eine Erwartung für die Zukunft. Eine Erwartung, daß in Zukunft etwas geschieht. Noch nicht gesagt ist damit, was in der Zukunft geschieht: etwas als gut oder schlecht zu Wertendes.

II. DER BIBLISCHE HOFFNUNGSBEGRIFF

Das Alte Testament hat mehrere Begriffe mit der Bedeutung „Hoffnung“ zur Auswahl. Im Neuen Testament dient der griechische Begriff *ἐλπίς* zur Bezeichnung von Hoffnung.

1. Altes Testament:

Ps 25,2: Mein Gott, ich hoffe auf dich; laß mich nicht zuschanden werden.

Ps 28,7: Der HERR ist meine Stärke und mein Schild; auf ihn hofft mein Herz, und mir ist geholfen. Nun ist mein Herz fröhlich, und ich will ihm danken mit meinem Lied.

Ps 31,15: Ich aber, HERR, hoffe auf dich und spreche: Du bist mein Gott!

Die Hoffnung im Alten Testament beruht auf Gottes Eingreifen und sie ist allein auf Gott bezogen. Der Psalmbeter verbindet die Erwartung seiner Hoffnung ganz bewußt mit dem Bekenntnis: „Du bist mein Gott.“ Hoffnung heißt also: auf Gott vertrauen und Erwartungen und Hoffnungen alleine auf ihn und sein Eingreifen zu beziehen. Und die alttestamentliche Hoffnung ist immer Hoffnung auf das Gute. Wie konkret diese Hoffnung aussieht, zeigt *Ps 91,1-6: (*)*

Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibt, der spricht zu dem HERRN: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Denn er errettet dich vom Strick des Jägers und von der verderblichen Pest. Er wird dich mit seinen Fittichen decken, und Zuflucht wirst du haben unter seinen Flügeln. Seine Wahrheit ist Schirm und Schild, daß du nicht erschrecken mußt vor dem Grauen der Nacht, vor den Pfeilen, die des Tages fliegen, vor der Pest, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag Verderben bringt.

Die Aspekte dieser Hoffnung beziehen sich auf alle Lebensbereiche des Menschen: Hoffnung auf Bewahrung vor den Feinden, vor Pest und Seuchen, Zuversicht auf Gott und seine Wahrheit. In den Spätzeiten des Alten Testaments wird die Hoffnung Israels dann immer mehr zu einer eschatologischen Hoffnung, d. h. zu einer Hoffnung auf den kommenden Messias und die messianische Zeit. Eine Hoffnung, die geprägt ist von politischen Erwartungen, die ganz konkret Frieden, Freiheit und Wohlergehen für das ganze Volk erwartet.

Jes 9,1-6: ()*

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht, und über denen, die da wohnen im finstern Lande, scheint es hell. Du weckst lauten Jubel, du machst groß die Freude. Vor dir wird man sich freuen, wie man sich freut in der Ernte, wie man fröhlich ist, wenn man Beute austeilt. Denn du hast ihr drückendes Joch, die Jochstange auf ihrer Schulter und den Stecken ihres Treibers zerbrochen wie am Tage Midians. Denn jeder Stiefel, der mit Gedröhn dahergeht, und jeder Mantel, durch Blut geschleift, wird verbrannt und vom Feuer verzehrt. Denn uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und er heißt Wunder-Rat, Gott-Held, Ewig-Vater, Friede-Fürst; auf daß seine Herrschaft groß werde und des Friedens kein Ende auf dem Thron Davids und in seinem Königreich, daß er's stärke und stütze durch Recht und Gerechtigkeit von nun an bis in Ewigkeit. Solches wird tun der Eifer des HERRN Zebaoth.

Der erwartete Messias ist der Friedensbringer, der Befreier aus der Knechtschaft, derjenige, der Recht und Gerechtigkeit für Land und Volk herbeiführt. Es ist der zum Sohn Gottes adoptierte König Israels. In verschiedenen Texten des Alten Testaments wird dazu der Messias, der Heilskönig wie hier in Jes 9 erwartet.

Es gibt im Alten Testament auch Texte, die eschatologische Hoffnungen unter Ausschluß einer messianischen Gestalt formulieren. Stellvertretend dafür sei *Jes 65, 17-25* genannt:

Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. Und es soll geschehen: ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muß Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Umfassendes Heil für Mensch und Tier wird hier erwartet. Die Hoffnung, die Menschen haben, bezieht sich auf alle Lebensbereiche: Frieden, Sündlosigkeit, keine Leiderfahrung mehr, Wohlstand und Wohlergehen. Der Mensch als ganzes und seine Lebenswelt sind von der erwarteten Hoffnung betroffen. Hoffnung ist nach dem Alten Testament also auf die Schöpfung bezogen. Deutlich ist auch, was wir schon in den vorher genannten Texten sahen: Es ist Gott allein, der Grund und Ursache dieser Hoffnung ist, der das Eintreten des Erwarteten schafft.

Dieser großartige Text weist aber noch auf etwas Neues hin: Die Erschaffung eines neuen Himmels und einer neuen Erde. Die Hoffnung auf eine Neuschöpfung also. Sie gehört bis heute zu den lebendigen Hoffnungen Israels auf Erlösung. Der Tod wird allerdings noch immer als Realität angesehen, auch wenn er schon in weite Ferne gerückt ist. Dieser Text endet aber mit einer offenen Frage: Was heißt Hoffnung angesichts des Todes. Das Alte Testament vermag keine endgültige Antwort darauf zu geben. Die Frage bleibt offen.

Das Alte Testament kennt eben auch das Scheitern der Hoffnung. Hiob ist ein Beispiel dafür:

Hiob 7,6: Meine Tage sind schneller dahingeflogen als ein Weberschiffchen und sind vergangen ohne Hoffnung.

Hiob 14,7.10: Denn ein Baum hat Hoffnung, auch wenn er abgehauen ist; er kann wieder ausschlagen, und seine Schößlinge bleiben nicht aus. ... Stirbt aber ein Mann, so ist er dahin; kommt ein Mensch um - wo ist er?

Hoffnung zerbricht für Hiob an der Erfahrung des Todes. Hoffnung kann scheitern, ja kann nach Hiob völlig ausbleiben. Es bedarf des Eingreifens Gottes, damit das Geschick Hiobs sich zum Guten wendet. Die Erfahrung der Hoffnungslosigkeit wird also durch Gottes Eingreifen wieder in positive Erfahrung gewendet. Hiob wird rehabilitiert. Dennoch: die Frage nach der Hoffnung angesichts des Todes bleibt. Hier ist das Alte Testament ein offenes Buch, das nach einer Antwort verlangt.

2. Neues Testament:

Die Offenbarung des Johannes, die zentrale Gedanken der eschatologischen Hoffnung des dritten Teils des Jesajabuches und damit der alttestamentlichen Hoffnung aufnimmt, geht dann auch über das im Alten Testament Erwartete hinaus.

Offb 21,1-7: ()*

Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst. Wer überwindet, der wird es alles ererben, und ich werde sein Gott sein, und er wird mein Sohn sein.

Hier ist der Tod überwunden, obwohl die Hoffnung bis in den Wortlaut hinein den alttestamentlichen Erwartungen ähnelt. Was führt den Schreiber der Offenbarung zu dieser qualitativ weiterführenden Aussage? Worin gründet seine Hoffnung? Ganz klar in Jesus Christus. Und so ist er es auch, der den neutestamentlichen Hoffnungs-begriff qualitativ entscheidend prägt. Das, was im Alten Testament noch offen bleibt, wird im Neuen Testament zu beantworten versucht.

Der Begriff „Hoffnung“ kommt vor allem bei Paulus vor. Das Neue Testament steht in der Tradition des Alten Testaments, wenn es unter Hoffnung gute Erwartungen versteht und die Hoffnung auf Gott gerichtet bleibt, die diese Erwartungen erfüllt. Gott ist für Paulus wie

schon für das Alte Testament der Grund der Hoffnung. Er ist für Paulus derjenige, der das Nicht-Seiende ins Dasein ruft und der die Toten auferweckt.

Röm 4,17-25: ()*

Abraham hat Gott geglaubt, der die Toten lebendig macht und ruft das, was nicht ist, daß es sei. Er hat geglaubt auf Hoffnung, wo nichts zu hoffen war, daß er der Vater vieler Völker werde, wie zu ihm gesagt ist (1. Mose 15,5): »So zahlreich sollen deine Nachkommen sein.« Und er wurde nicht schwach im Glauben, als er auf seinen eigenen Leib sah, der schon erstorben war, weil er fast hundertjährig war, und auf den erstorbenen Leib der Sara. Denn er zweifelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern wurde stark im Glauben und gab Gott die Ehre und wußte aufs allergewisseste: was Gott verheißt, das kann er auch tun. Darum ist es ihm auch »zur Gerechtigkeit gerechnet worden« (1. Mose 15,6). Daß es ihm zugerechnet worden ist, ist aber nicht allein um seinetwillen geschrieben, sondern auch um unserwillen, denen es zugerechnet werden soll, wenn wir glauben an den, der unsern Herrn Jesus auferweckt hat von den Toten, welcher ist um unsrer Sünden willen dahingegeben und um unsrer Rechtfertigung willen auferweckt.

Mit diesen Ausführungen bekommt die Hoffnung christologisches Gewicht. Ihr Inhalt bezieht sich ausschließlich auf das Geschehen der Auferweckung Jesu Christi durch Gott. Der Auferstehung kommt damit Fundamentalfunktion in bezug auf den Inhalt der Hoffnung zu: *Hoffnung ist im Neuen Testament explizit Auferstehungshoffnung.* (Es gibt natürlich auch noch andere Inhalte der Hoffnung, aber bestimmend ist dieser christologische Inhalt.)

Und eines wird durch diesen Paulustext auch deutlich: Hoffnung hat elementar mit Glauben zu tun. Der Glaube hofft auf das, was nicht sichtbar ist. Dafür dient das Beispiel Abrahams. Er hofft auf das, was unter menschlichem Ermessen sogar unmöglich scheint. Der Glaube ist elementar Glaube an den Gott, der die Toten zum Leben erweckt, wie er seinen eigenen Sohn Jesus Christus auferweckt hat. Die Auferstehung Jesu ist also für den Apostel Begründung der Hoffnung. Präziser: Jesus Christus ist selbst Grund und Ursache der Hoffnung. (Christus und Gott sind für Paulus hier als Einheit gedacht, deshalb kann man davon sprechen, daß für ihn sowohl Gott als auch Christus Grund der Hoffnung sind.)

Indem Gott Jesus von den Toten auferweckt hat, schafft er Gerechtigkeit. Er erwirkt unsere Rechtfertigung. Gerechtigkeit Gottes bedeutet Heil: heilvolles Leben, Hoffnung auf die Auferstehung und das ewige Leben, wie wir es z. B. im Glaubensbekenntnis bekennen, und damit letztlich die Errettung durch Gott, der dem Menschen die Sünden vergibt (Sünde verstanden als Trennung von Gott, Errettung verstanden als Sein bei Gott, leben im Glauben, eben heilvolles Leben).

In dem zitierten Paulustext wird deutlich, daß sich die Hoffnung auf die Auferstehung bezieht, also christologisch motiviert ist. Ebenso ist Hoffnung aber auch auf die Schöpfung bezogen, denn Gott ist ein Gott, der das Nicht-Seiende ins Dasein ruft. Daß Hoffnung schöpfungstheologisch verstanden ist, zeigt sich bei Paulus noch an einer anderen Stelle:

Röm 8,18-25: ()*

Denn ich bin überzeugt, daß dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll. Denn das ängstliche Harren der Kreatur wartet darauf, daß die Kinder Gottes offenbart werden. Die Schöpfung ist ja unterworfen der Vergänglichkeit - ohne ihren Willen, sondern durch den, der sie unterworfen hat -, doch auf Hoffnung; denn auch die Schöpfung wird frei werden von der Knechtschaft der Vergänglichkeit zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Denn wir wissen, daß die ganze Schöpfung bis zu diesem Augenblick mit uns seufzt und sich ängstet. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir den Geist als Erstlingsgabe haben, seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kindschaft, der Erlösung unseres Leibes. Denn wir sind zwar gerettet, doch auf Hoffnung. Die Hoffnung aber, die man sieht, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man auf das hoffen, was man sieht? Wenn wir aber auf das hoffen, was wir nicht sehen, so warten wir darauf in Geduld.

Die Kreatur, also Mensch, Tier und Natur seufzen, da sie noch der Vergänglichkeit und dem Leiden unterworfen sind. Eine Erfahrung, die wir bis heute machen, ja die wir vielleicht sogar in verschärfter Form machen müssen. Man denke nur an Umweltkatastrophen und die aktuelle Diskussion um BSE und Maul-und-Klauen Seuche.

Aber Paulus macht deutlich, daß die Schöpfung auf Hoffnung aus ist. Er beschreibt die Hoffnung der Schöpfung auf Erlösung ähnlich der des Menschen auf Erlösung: Wir sind zwar durch Gott gerettet aufgrund des Kreuzestodes Jesu Christi, aber wir leben noch in dieser unerlösten Welt mit all ihren Problemen und ihrem Unheil. Also warten wir noch auf die Vollendung des Heils. Das ist gemeint, wenn Paulus formuliert: auf Hoffnung hin.

Und er präzisiert das christliche Verständnis der Hoffnung: Es ist Hoffnung auf das, was man nicht sieht, sonst wäre es keine Hoffnung. Ich erinnere an Abraham. Der theologische Hoffnungs-begriff des Neuen Testaments, der in der Auferstehung Jesu begründet ist, hat also eine andere Qualität als gewöhnliche Erwartungen, die auf innerweltlich Erfüllbares hoffen. Christlicher Glauben hofft auf das, was man nicht sieht. Was aber von Gott her dem Menschen schon zuteil geworden ist. Aber auf Hoffnung hin, d. h. auf die Erwartung hin, daß es in Gottes Welt vollendetes Heil gibt.

Hier kommen die Gedanken von dem neuen Himmel und der neuen Erde implizit zum Vorschein. Und zwar in dem Sinn, daß für den Glaubenden diese Hoffnung schon Wirklichkeit ist, aber noch auf ihre endgültige Vollendung wartet. Noch einmal sei Paulus zitiert, der genau das im Römerbrief zusammenfassend verdeutlicht:

Röm 5,1-6: ()*

Da wir nun gerecht geworden sind durch den Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus; durch ihn haben wir auch den Zugang im Glauben zu dieser Gnade, in der wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben wird. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Bedrängnisse, weil wir wissen, daß Bedrängnis Geduld bringt, Geduld aber Bewährung, Bewährung aber Hoffnung, Hoffnung aber läßt nicht zuschanden werden; denn die Liebe Gottes ist

ausgegossen in unsre Herzen durch den heiligen Geist, der uns gegeben ist. Denn Christus ist schon zu der Zeit, als wir noch schwach waren, für uns Gottlose gestorben.

Hier wird noch einmal der Zusammenhang von Hoffnung, Glaube, Rechtfertigung und dem Christusgeschehen in Kreuz und Auferstehung (der Gedanke kommt einige Verse später) deutlich. Und Paulus weist darauf hin, daß Gottes Liebe uns diese Hoffnung verbürgt. Damit sind wir bei dem bekannten Vers aus dem 1. Korintherbrief (13,13): „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe“. Diese drei Gnadengaben hängen also für den Apostel unmittelbar zusammen.

III. LEBENDIGE HOFFNUNG – EINE ZUSAMMENFASSUNG

1. Petr 1,3

Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

Mit diesem Vers aus dem 1. Petrusbrief ist noch einmal zusammenfassend alles gesagt. Dieser Vers war außerdem ausschlaggebend für den Titel des Vortrags: Lebendige Hoffnung. Hoffnung ist deshalb lebendig, weil sie in der Auferstehung Jesus Christi von den Toten gründet und stets auf sie bezogen bleibt. Damit werden noch einmal die wichtigsten Inhalte bzw. Bezüge christlicher Hoffnung genannt: Die Auferstehung Jesu ist die christologische Begründung der Hoffnung. Ihre schöpfungstheologische Begründung findet die Hoffnung eben in der christologischen: Das Nicht-Seinede wird ins Dasein gerufen, sprich die Toten zum Leben erweckt. Damit ist eine Neuschöpfung verbunden. Paulus spricht nicht umsonst von den Christen als einer neuen Kreatur (2Kor 5,17).

Christliche Hoffnung glaubt also daran, daß das Ende menschlicher Möglichkeiten noch lange nicht das Ende göttlicher Möglichkeiten darstellt. Ja, christliche Hoffnung glaubt geradezu an das, was sich menschlichem Ermessen und menschlicher Verfügbarkeit entzieht. Sie vertraut einzig allein auf Gott, dem Grund und der Ursache aller Hoffnung. *Daß diese Hoffnung lebendig ist, wird damit begründet, daß Gott Jesus Christus von den Toten auferweckt hat.* Das was menschlich endgültig erscheint – der Tod – ist bei Gott nicht das Ende aller Möglichkeiten, sondern ein Neubeginn. Darauf konzentriert sich christliche Hoffnung, darauf vertraut sie.

Im Glauben ist diese Hoffnung lebendig, weil der Glaubende von seiner Hoffnung Auskunft gibt. Im Glauben ist nämlich die Hoffnung nicht auf das bezogen, was man selbst verwirklichen kann, sondern auf das, was allein Gott verwirklichen kann. Für den Glaubenden ist die Gegenwart deshalb von Hoffnung geprägt. Hoffnung ist demnach nicht nur auf das bezogen, was dereinst einmal kommen wird. Nein, Hoffnung ist elementar auf das Hier und Jetzt bezogen, weil Hoffnung in die jetzige Wirklichkeit hinein geholt wird und diese Wirklichkeit, die oft genug hoffnungslos ist, zu einer hoffnungsvollen Zukunft werden läßt.

Ich will Ihnen das an einem Beispiel aus meiner Berufspraxis verdeutlichen: Die Klage Hiobs, daß es im Angesicht des Todes keine Hoffnung gebe, ist ja eine zutiefst menschliche Erfahrung, die sehr ernst genommen werden muß. Wer von uns kennt die Erfahrung nicht, daß der Abschied von geliebten Menschen unendlich schwer auf der Seele lastet und das Leben mit einem Male wertlos erscheinen läßt? Bei Beerdigungen greife ich deshalb sehr gerne auf die Hoffnungstexte der Bibel zurück, um zu verdeutlichen, daß die Erfahrung, die Menschen machen, wenn sie einen anderen Menschen begraben müssen, uralt ist und zu den Grunderfahrungen menschlichen Lebens gehört.

Ich verweise dann – individuell durchaus unterschiedlich – auf die Hoffnung auf die Auferstehung. Auferstehung kann dann ganz praktisch „aufstehen“ bedeuten. Die Erfahrung, daß man nach der Zeit des Trauerns wieder aufzustehen vermag. Daß einem neue Kräfte zuteil werden, man ein neuer Mensch wird. Oder, daß der oder die Verstorbene genau das in seinem Leben gelebt hat, was man als ein aufstehen begreifen kann: Trotz Leid und Krankheit immer wieder auf die Beine zu kommen und eben nicht aufzugeben, sondern immer wieder aufzustehen.

So wird für mich Hoffnung lebendig: In all der Zuversicht darauf, daß Gott Menschen wieder auf die Beine helfen kann. Daß Menschen aufzustehen vermögen. Daß der Tod eben nicht das letzte Wort behält, wie es menschlich zu erwarten wäre, sondern daß wir als Christen mit einer lebendigen Hoffnung leben. Zwar in der Spannung des Schon jetzt und doch noch nicht ganz, aber immerhin.

Der eingangs erzählte Witz hat deshalb trotz allem seinen wahren Kern: Hoffnung heißt oft genug, in einem dunklen Raum eine schwarze Katze zu suchen und zu rufen: Ich hab sie, ich hab sie. Nur, daß es diese Katze wirklich gibt, das allerdings kann nur der Glaube hoffen. Aus dieser Spannung sind wir nicht entlassen. Aber Hoffnung kann man nicht durch Abzählen dessen erreichen, was von den eigenen Erwartungen und Wünschen in Erfüllung gegangen ist, sondern gehofft wird ausschließlich im Glauben, daß wir dem Gott aller Hoffnung vertrauen können. Der Glaube allerdings ist wie die Hoffnung Geschenk Gottes. Beides kann nicht erarbeitet werden noch liegt es in unserem Ermessen, sondern bleibt stets auf Gott bezogen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.